

Offiziell nur 45 Angriffe auf Rettungskräfte

Aktuelle Studie hatte aufgezeigt, dass viele Straftaten gegen Feuerwehrbeamte nicht angezeigt werden. Hohe Dunkelziffer befürchtet

Vor knapp zwei Wochen hatte, die „Welt“ berichtete, eine aktuelle Doktorarbeit aufgezeigt, dass nur ein Bruchteil der Übergriffe auf Rettungskräfte angezeigt wird, die Dunkelziffer deutlich höher liegt. Durch die Befragung von fast 500 Hamburger Rettungskräften hatte Diplom-Juristin Janina Lara Dressler etwa 1600 strafrechtlich relevante Übergriffe allein für 2015 zusammentragen können. Laut Dressler bezweifelten viele Rettungskräfte, dass die Angriffe strafrechtlich verfolgt würden, was dazu führe, dass die offiziellen Anzeigenzahlen nicht mit den wirklichen Fallzahlen korrespondieren. Und die stehen in einem eklatanten Widerspruch zu der in der Studie aufgezeigten

Situation: Offiziell wurden im vergangenen Jahr in Hamburg nur 45 An- und Übergriffe auf Mitarbeiter der Feuerwehr gezählt. Diese Zahl geht aus der Antwort auf eine Senatsanfrage des CDU-Innenexperten Dennis Gladiator hervor. In 44 Fällen sei dabei Strafanzeige gestellt worden. Nicht viel höher sind die Fallzahlen, die die Kriminalstatistik für 2015 ausweist, die vor einer Woche vorgestellt worden war: So gab es laut Innenbehörde 37 Straftaten gegen Feuerwehrleute und 31 gegen „sonstige Rettungsdienste“.

Im Gegensatz dazu verzeichnet die Kriminalitätsstatistik 1888 Straftaten gegen Polizeibeamte, darunter 1105 Widerstandshandlungen.

„Wir brauchen eine ehrliche Erfassung solcher Übergriffe in den Rettungsdienstprotokollen“, forderte Gladiator. Der Senat müsse zudem „endlich sicherstellen, dass alle Mitarbeiter die Selbstverteidigungs- und Deeskalationskurse durchlaufen können. Gewalt gegen Rettungskräfte ist völlig inakzeptabel und die Justiz muss aus öffentlichem Interesse mit aller Kraft dagegen vorgehen.“ Nur 326, und damit nur ein kleiner Teil der 1900 Hamburger Rettungskräfte, haben laut einer weiteren CDU-Anfrage in den vergangenen drei Jahren ein solches Training durchlaufen, betont Daniel Dahlke, Landeschef des Berufsverbandes Feuerwehr. Schuld sei insbesondere die Personalnot in der

Aus- und Fortbildung der Berufsfeuerwehr, wo 50 Prozent des Personals fehlten. Dahlke fordert die Ausrüstung der Rettungskräfte mit Stich- und Schlagweschutzwesten.

Wie die Senatsantwort auf die CDU-Anfrage von Dennis Gladiator ausweist, kam es in diesem Jahr bereits zu neun Angriffen auf Rettungskräfte in Hamburg. Besorgniserregend ist, dass in jedem der Fälle auch mindestens eine Rettungskraft verletzt wurde – darin unterscheidet sich das erste Quartal 2016 deutlich von den Vorjahren. In vielen Fällen geschahen die Angriffe unter Alkohol- oder Drogeneinfluss.

Schon 2012 habe der Berufsverband vorgeschlagen, An- und Übergriffe de-

tailliert zu erfassen, ohne dass der Vorschlag aufgenommen wurde: „Ich kann nur vermuten, dass in der Feuerwehrführung die Befürchtung vorherrscht, dass aus einer großen Fülle von dokumentierten Fällen auch die entsprechenden Schlüsse und dann Maßnahmen folgen müssen, für die die Feuerwehr in keiner Weise gerüstet ist“, sagte Dahlke. Auch bei der Staatsanwaltschaft müsse ein Umdenken einsetzen. Innenminister Andy Grote (SPD) habe bei einem Treffen mit dem Berufsverband vorgeschlagen, eine Gesprächsrunde mit der Staatsanwaltschaft zu initiieren, „um Transparenz in den Verfahren zu schaffen und wenn nötig Abläufe zu optimieren.“